



herausgegeben von Th. Hell.

58. Mittwoch, am 22. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

U. J. E. Langbein's sämtliche Schriften. In dreißig Bänden, mit 31 Stahlstichen. — Stuttgart, Scheible. 12. 1835. Erster Band. 318 S.

Wer seine Erinnerungen um 25 bis 30 Jahre zurücktragen will, der wird der Zeit noch recht lebhaft gedenken, wo Langbein einer der gefeiertesten Schriftsteller des Tages war, wo seine Erzählungen wie seine Gedichte mit der größten Freude gelesen wurden, und von den letzteren besonders mehre in die Nation selbst übergingen, und wahrhaft volkthümlich wurden. Und der einfache, anspruchlose, wohlwollende Dichter verdiente das auch durch den fröhlichen Humor, der über alle seine Geistesprodukte verbreitet ist, und die ruhige Heiterkeit, welche sie Allen mittheilen, die ohne übertriebene Ansprüche sich darin erachen und nur das in ihnen suchen, was sie eben auch nur geben wollen. Als Langbein schrieb und gelesen ward, war aber auch noch eine gute Zeit in der deutschen Literatur. Das Publikum nahm dankbar an, was ihm aus vollem Herzen und freiem Geiste geboten ward, und wußte zwar meist recht wohl, was den Werth der Gabe ausmache, war aber noch nicht überreizt, in Sekten getheilt, von Tonangebern tyrannisiert, und verdarb sich daher selbst seinen Genuß nicht, indem es entweder ängstlich erst umherblickte, ob es denn auch erlaubt sei, sich an Diesem oder Jenem zu erfreuen, oder bereits verwöhnt, zuletzt fast Unmögliches verlangte. In dieser Zeit also lebte und sang Langbein — und gefiel. Aber eine neue Aera zog herauf, der Frohsinn verschwand größtentheils aus der Dichterswelt, ernste Gedanken verdrängten den Scherz, oder ließ er sich ja blicken, so trug er die Geißel der Satyre, die Teufelsmaske der Persönlichkeit, oder den allzuwenig gebändigten Faunentrieb. Der arme Langbein schwieg, suchte sich ein beschwerliches Censoramtchen, lebte einfach und fast kümmerlich und bereitete zur einzigen Ergötzlichkeit für seinen Dichtersinn seine früheren Arbeiten zu einer Gesamtausgabe vor, deren Uebertnahme aber bald dieser, bald jener Verleger ablehnte. In diesen stillen Beschäftigungen fand den 76jährigen Greis Freund Hain und führte ihn sanft in die ewige Heimat. Und nun erst wurde es möglich, die Gesamtausgabe seiner Schriften erscheinen zu lassen, von denen der erste Band jetzt vor uns liegt, und um welche Herr Scheible sich das Verdienst der Eleganz, verbunden mit der größten Billigkeit des Preises — jeder Band kostet nicht mehr als 12 Gr. — erworben hat.

Der uns vorliegende erste Band beginnt völlig angemessen mit den Gedichten Langbein's, und liefert uns den ersten Theil derselben. Besonders waren es die komischen Romanzen, welche Langbein so viele Freunde dieser Gedichte erwarben, und damals, wo es zum Glücke noch keine reisenden Deklamatoren ex professo gab, in geselligen Kreisen mit eigener Freude und zur Freude Anderer gesprochen wurden, denn in jener glücklichen Zeit hatte die Dichtkunst noch durch sich selbst Zutritt in die Kreise froher und gebildeter Menschen, wohin sie sich jetzt höchstens unter dem Mantel der Tonkunst einschleichen darf und nicht selten nur völlig unverstanden und unverständlich aus diesem hervorkuckt. Wir erwähnen von dieser Gattung aus diesem ersten Theile unter anderen nur der „neuen Eva“, der „Wiege“, des „Bräutigamssoiegels“, und des vielbekannteren und so hoch ergötzlichen „Abenturers des Pfarrers Schmolke und des Schulmeisters Babel“. Das

Hic haeret aqua, mein Herr Pfarr!
Ich weiß mir nicht zu helfen; u. s. w.

hat gewiß mehr Stirnen geglättet und wahre Lust verbreitet, als jetzt tausend Wortwize thun, mögen sie auch noch so sehr von ihren Urhebern angepriesen werden.

Aber auch das leichte, sangbare Lied gelang Langbein vor Vielen. Wie oft ist das „Lachend roll' ich durch die Welt“ u. s. w., oder „Hätt' ich Mina's süße Liebe“ componirt und von fühlenden Herzen empfunden und aus reizendem Munde vorgetragen worden! Die „Stationen des Lebens“ aber namentlich sind die Quelle zahlloser ähnlicher Versuche geworden, und das

„Schon haben viel Dichter, die lange verblichen,
Mit einer Reise das Leben verglichen,“

hörte man sonst bei jedem Male der Freude wobei das
„Nun, ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr' zu!“
einen besseren Trost mit auf den Lebensweg gab als mancher mystische Stoßseufzer.

Doch auch in ernsterer Haltung war Langbein nicht verdienstlos. Sein „Gesang für gute Menschen“ i. B. ist voll der reinsten, obgleich einfach verständlichsten Moral, und was dichterischen Aufschwung darin betrifft, so weiß ich nicht, ob irgend ein späterer Dichter sich einer Stanze zu schämen hätte, wie der, welche gleich dieses Gedicht beginnt:

„Aus ewig voller Urne rauscht
Der Menschheit Strom hervor;“